



Elegante Melancholie

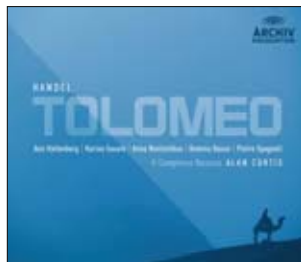
Mit der Oper „Riccardo Primo“ musste Händel bei der Uraufführung die Ansprüche gleich dreier Gesangsstars bedienen, der beiden eifersüchtig einander jeden Erfolg neidenden Primadonnen Francesca Cuzzoni und Faustina Bordoni sowie des Kastraten Senesino. Dazu kommen noch drei weitere anspruchsvolle Partien. Und das Orchester hat in dieser Oper auch außergewöhnlich viel zu tun: Arien mit obligaten Hörnern, Blockflöten, sogar eine für Flauto traverso basso, Trompeten und solistische Pauken. Händel formt aus der Geschichte des englischen Kreuzfahrer-Königs Richard Löwenherz, der vor Zypern Schiffbruch erleidet, von seiner Braut Costanza getrennt wird, die in die Hände des Bösewichts Isacio fällt, mit Hilfe von Pulcheria, Tochter des Isacio und ihres Liebhabers Oronte befreit wird, eine Mammutoper, die an Virtuosität, Dramatik und schmachsender Emotion ihresgleichen sucht – mit zahlreichen Glanznummern für alle Protagonisten. Deswegen ist es unverstehlich, warum diese Oper bei der Händel-Renaissance unserer Tage bislang so wenig beachtet wurde. Paul Goodwin geht klugerweise sehr sparsam mit diesem reichen musikalischen Kapital um: Da gibt es wenig tobende und grelle Ausbrüche, wenig plakative Demonstration instrumentaler Potenz. Er führt Sänger und die Instrumentalisten in einem Tonfall der eleganten Melancholie, des nuancierten Schmerzes oder der gezügelten Wut. Durch diese Art von Sorgfalt bekommt jede der 40 Nummern der Oper eine präzise musikalische Zeichnung und das ganze Werk den Grundton gesättigter, detailreicher barocker Fülle. Einziges Manko der Edition: Das Libretto ist nur als PDF-Datei verfügbar.

Richard Lorber

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Händel, Riccardo Primo; Lawrence Zazzo, Nuria Rial, Curtis Streetman, David Wilson-Johnson, Geraldine McGreevy, Tim Meed, Kammerorchester Basel, Paul Goodwin (2007)
DHM/Sony BMG CD 886971742121 (177)



Opernfreak

Alan Curtis hat das seltene Glück, für Virgin, Sony BMG und Deutsche Grammophon gleichzeitig aufnehmen zu können. Auf diese Weise kommt der inzwischen 73-Jährige mit seinen kostspieligen Opernprojekten zügig voran, und er kann die Lehren, die er aus einer Produktion zieht, rasch umsetzen. Im vorliegenden Fall bedeutet dies erstens, dass Il Complesso Barocco unter einem neuen Konzertmeister – Marc Destrubé, der sich schon um die Orchester von Frans Brüggen und Jos van Immerseel sehr verdient gemacht hat – einen geschmeidigeren, eleganteren Ensembleklang produziert als in früheren Aufnahmen. Zweitens hat Curtis in Ann Hallenberg nun einen weiblichen Kastratenersatz gefunden, der stimmlich und gestalterisch noch mehr überzeugen kann als Curtis' bisherige Favoritin Marijana Mijanovic. Auch die übrigen Partien dieser Aufnahme sind erstklassig besetzt.

Unter solch günstigen Voraussetzungen kann „Tolomeo“, den Dorothea Schröder in ihrer exzellenten Werkeinführung als „Essenz von Händels Musikdramatik“ bezeichnet, seine Wirkung voll entfalten: Curtis treibt in den Rezitativen das Drama mit flüssigem Parlando und kräftigen Akzenten aus der Continuogruppe voran und gibt in den Arien den Solisten auf der Basis eines klaren Grundaffekts genügend Spielraum zur Demonstration ihrer Virtuosität. Vielleicht könnten die intimen Momente dieser Oper noch etwas zarter gestaltet werden (z. B. die Arie „Senza il suo bene“); umso mehr besticht hier das Heroische (z. B. „Son qual rocca percossa“), und wenn man in „Stille amare“ die Gifttropfen fallen hört, versteht man, warum Curtis so versessen auf Opernproduktionen ist.

Matthias Hengelbrock

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Händel, Tolomeo; Ann Hallenberg, Karina Gauvin, Anna Bonitatibus, Pietro Spagnoli, Romina Basso, Il Complesso Barocco, Alan Curtis (2006)
Archiv/Universal 3 CD 028947771067 (148')



Leidenschaft

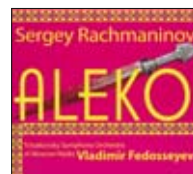
Die Duette markieren in Händels Opern zumeist einen dramatischen Höhepunkt, sei es in Harmonie, sei es im Widerstreit; und so deckt diese Aufnahme das breite Spektrum der Leidenschaften repräsentativ ab. Lawrence Zazzo, der als Kontratenor in letzter Zeit recht unterschiedliche Leistungen auf CD vorgelegt hat, tritt hier in stimmlicher Bestform auf, und die Sopranistin Nuria Rial gilt ohnehin seit ihrem Basler „Lottario“ als Geheimtipp in Sachen Händel. Das Kammerorchester Basel (hier mit Barockinstrumenten) begleitet temperamentvoll und sehr plastisch, aber nicht übertrieben hart.

M.Hen.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Händel, Duette und Arien aus Poro, Serse, Admeto, Muzio Scevola, Rodelinda, Arminio und Tesoro; Nuria Rial, Lawrence Zazzo, Kammerorchester Basel, Laurence Cummings (2007)
DHM/Sony BMG CD 886972147222 (64')



Junger Meister

Ganze 19 Jahre alt war Sergej Rachmaninow, als er seine erste Oper „Aleko“ schuf. Es handelte sich um die Abschlussarbeit seiner Kompositionsstudien, und die Jury war so begeistert, dass sie Rachmaninow kurzerhand eine Goldmedaille verlieh. Verstehen kann man dies durchaus: Der Einakter verrät eine erstaunlich sichere Handschrift, auch wenn die Musik noch eher wie Tschaikowsky klingt. Der Live-Mitschnitt aus dem Moskauer Konservatorium bietet eine lohnenswerte Gelegenheit, dieses jugendliche Meisterstück kennen zu lernen; insbesondere dem Chor gebührt höchstes Lob.

ts

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Rachmaninow, Aleko; Egils Silins, Maria Gawrilowa, Moskauer Kammerchor, Tschaikowsky-Sinfonieorchester des Moskauer Radios, Wladimir Fedossejew (2006)
Relief/Note 1 CD 7619934919321 (55')

Doppeltes Comeback

Fünf Monate war es ruhig um den Star der internationalen Tenorszene; nun wird es wieder laut um Rolando Villazón. Mit gleich zwei CD-Produktionen meldet er sich aus seiner selbst genommenen Auszeit zurück: einmal alleine, einmal mit Anna Netrebko.

Im vergangenen Jahr musste Rolando Villazón nach einer schweren Stimmkrise eine lange Pause einlegen. Als Zeuge seiner letzten Aufführung als Des Grieux in Berlin hatte ich geschrieben: „Bei dem schonungslosen Einsatz aller seiner Mittel könne es einem angst und bange werden um diesen Ausnahme-Sänger, der sich in ähnlicher Weise strapazierte wie der jüngst gestorbene Giuseppe di Stefano.“ Soeben in Wien auf die Bühne zurückgekehrt, hat der Mexikaner vom Fehler gesprochen, sich zu sehr verausgabt zu haben – und nun kommt ein vor der Krise produziertes Album heraus, bei dem er geradezu verschwenderisch mit seinem vokalen Kapital umgeht.

An der Seite von Anna Netrebko fiebert Rolando Villazón sich durch die Rolle

Um den Titel – „Cielo e mar“ – zu erläutern, wurde die CD mit einem 40 Seiten starken, dreisprachigen Beibuch auf die PR-Reise geschickt: mit Fotos, die den posenversierten Star vor Himmel und Meer in Szene setzen. Abgesehen von Enzos titelgebender Arie aus „La Gioconda“ hat Villazón etliche Raritäten aufs Programm gesetzt. Selbst die „göttliche Kantilene“ von Rodolfo „Quando le sere al placido“ aus Verdis „Luisa Miller“ gehört nicht zu den Vielliebchen, die in Gala-Konzerten zu hören sind, ebenso wenig die beiden Romanzen des Faust aus Boitos „Mefistofele“ oder die elegischen Gesänge des Maurizio aus „Adriana Lecouvreur“.

Der erste Eindruck einmal mehr: welch klangreiche, sinnlich timbrierte Amoroso-Stimme, durch eine leichte Hall-Ummantelung ein wenig vergrößert und sanft weich gezeichnet. Zu hören ist, ideal für die Arie, das dynamische, also ausgestufte Piano einer großen Stimme, die, wiederum löblich, die Phrase „ardente spira oggi il vento dell'amor“ auf einem Atem singt. Am Ende der Phrase aber ist, wie wenig später bei der Wiederholung von „o sogni dor“ zu hören, dass der Atem nicht strömt, sondern gehalten wird, gerade bei dem G und F. Dieses Halten des Atems erlaubt kein dynamisches Piano, sondern nur ein reduziertes Mezzo-Forte, das gleichwohl nicht spröde klingt.

Dass Villazón ein Sänger mit außerordentlichem Gespür für das Timing einer

Phrase und für sanft schmachkende Smorzatore ist, verraten Maurizios „La dolcissima effigie sorridente“ oder die meditative Arie „L'anima ho stanca“. Was die Attacke angeht, also den sanften und doch sicheren und festen Tonanschlag gerade in der Region des Passaggio, ist ein Vergleich von Villazón und Beniamino Gigli in den ersten Phrasen von „Dai campi“ aus „Mefistofele“ sehr erhellend. In den dramatisch-expressiven Rezitativen zu den Arien des Gabriele aus „Simon Boccanegra“ und des Rodolfo aus „Luisa Miller“ geht er, alle Energie-Reserven verbrauchend, an und über seine Grenzen: wieder imponierend, aber beängstigend. Es wäre auch die Aufgabe der

Produzenten, dem Sänger deutlich zu machen, dass die Dauererregung des Vortrags und ein Allzweck-Espressivo auf die Dauer monoton wirken.

Für die zweite Neuveröffentlichung hat sich der smarte Tenor mit Anna Netrebko dann bekannte Unterstützung mit ins Boot geholt, und beide werden in der aufwendig gestalteten Setcard gleich auch vollmundig angepriesen. Ja, wenn das so stimmt, wie lebendig ist sie denn geworden, die neue Produktion von Puccinis Tragödie mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Bertrand de Billy, die demnächst auch der Soundtrack für den TV-Film sein wird? Es geht, auch wenn Rolando Villazón sich von der ersten bis zur letzten Phrase, jede mit breitem Pinsel und in saten Farben malend, durch die Rolle fiebert, rech kühl und sachlich zu. Ob zu Beginn oder in der langen, atmosphärischen Einleitung des dritten Bildes, ob in den Bilder-Collagen des zweiten Aktes: Zu hören ist ein voller, aber nicht bombastischer, scharf geschnittener Orchesterklang und prägnante Klangperspektiven.

Doch hat man in der ersten Szene den Eindruck von vier jungen nonchalanten Herren, die von einer Burleske berichten. Und wie sachlich die erste Gefühlsannäherung, wenn Mimì in Rodolfos Kammer tritt. Man höre Licia Albanese und Beniamino Gigli – da wird diese Begegnung zu einem erst zarten, dann drängenden eroti-

schen Spiel. Sän-gerisch präsentiert sich Villazón wie auf seiner Solo-CD: Er verströmt sich mit den Künsten der Leidenschaft bis zum schluchzenden Schrei. Die Stimme von Anna Netrebko ist klarer, schärfer definiert, leuchtend in der Höhe, und sie hat das Gespür für den Fluss einer Puccini-Kantilene.

Vom Typus her – auch vom vokalen – ist sie keine femme fragile, sondern eine femme savante, die wohl schon öfter mal an Nachbars Tür geklopft hat. Anrührend in der Weise, wie es Licia Albanese, Victoria de los Angeles, Maria Callas (Sterbeszene), Mirella Freni oder auch Angela Gheorgiu waren, ist sie nicht. Das Duett des ersten Aktes beendet sie mit einem leuchtenden, wenn auch hallentrückten hohen C, und Villazón bleibt – inniger Dank! – auf dem Liegeton E.

Leider sind die Protagonisten nicht in die beste Gesellschaft geraten. Nicole Cabell ist viel schöner anzusehen, als ihre Soubrettenstimme in der Rolle der Musetta anzuhören ist, und man sehnt sich zurück nach Zeiten, in denen Marcello von Rolando Panerai, Schaunard von Giuseppe Taddei und Colline von Ivo Vico oder Nicolai Ghiaurov zu Charakteren gemacht wurden. Die Produktion führt das Werk vor wie etwas ganz und gar Gestriges: wie ein Andenken hinter Glas.

Jürgen Kesting

**Musik
Klang**

★★★★/★★★★
★★★★/★★★★

Cielo e mar: Arien von Ponchielli, Cilea, Boito, Verdi, Mercadante u. a.; Orchestra Sinfonica di Milano Giuseppe Verdi, Daniele Calligari (2007)
DG/Universal CD 002894777593 (57')
Puccini, La Bohème; Anna Netrebko, Nicole Cabell u. a., BR-Symphonieorchester, Bertrand de Billy (2007)
DG/Universal 2 CD 002894776600 (106')
(Erscheint am 9.5.)

